

Der konsularische Mitarbeiter Ernst Prodolliet stellte Transitvisa aus und rettete damit Hunderte Jüdinnen und Juden vor den Nationalsozialisten

Ein Gebot von Anstand und Redlichkeit

JASCHAR DUGALIC

Er ist einer der rund 50 Schweizer «Gerechten unter den Völkern»: Ernst Prodolliet, geboren am 14. Januar 1905 in Amriswil im Thurgau, trat mit nur 22 Jahren in den diplomatischen Dienst ein. Von einer ersten Tätigkeit als Aushilfe im Konsulat in Mannheim führte ihn seine diplomatische Karriere von New York über Chicago nach St. Louis. Ein Urlaub in der Schweiz mit Frau und Tochter sorgte dafür, dass er für Hunderte Jüdinnen und Juden später zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein würde. Als der Bundesrat 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich die Visumpflicht für österreichische Bürger wieder einführte, wurde Prodolliet ins Bregenzer Passbüro versetzt, dessen Leitung er übernahm. Wie später sein Vorgesetzter, der Konsul Carl Bitz, an das Politische Departement (heute das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten) berichten sollte, zeigte Prodolliet «eine zu schroffe Verneinung» des herrschenden Nazi-Regimes, zudem legte er «ein viel zu grosses Interesse für die heutige Judenfrage an den Tag», «sodass ein Grossteil seiner Zeit Verhandlungen mit Juden zukommt». Zu der Zeit wurde das Büro regelrecht geflutet mit Visaanfragen österreichischer und deutscher Juden, die versuchten in die Schweiz zu gelangen. Für Prodolliet war es «eine Selbstverständlichkeit», sich für sie einzusetzen. Wie seine Grossnichte Simone Prodolliet erzählt, hat er dies später im Kreis der Familie immer wieder betont, wenn er über seine Arbeit in Bregenz sprach. In erster Linie stellte Prodolliet jüdischen Flüchtlingen – illegal und entgegen den Schweizer Vorschriften – Transitvisa aus, damit sie in die Schweiz und von dort weiter nach Frankreich, in die USA oder ins damalige Palästina reisen konnten. In Bregenz nutzte er zudem einen Sonderauftrag vom Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, Heinrich Rothmund, zugunsten seines Engagements für jüdische Flüchtlinge. Rothmund verlangte im August 1938 von



Der Schweizer Diplomat und Flüchtlingshelfer Ernst Prodolliet (1905–1984).

Prodolliet einen Lagebericht über die Grenzzone. Prodolliet sollte die Gegend erkunden und «Schlupflöcher» ausfindig machen, über welche Flüchtlinge in die Schweiz gelangen könnten. Der Bericht führte zur Grenzsperrung zwischen der Schweiz und Österreich. Prodolliet aber nutzte die von ihm erkundeten Schlupflöcher entlang der Grenze, um heimlich Jüdinnen und Juden in die Schweiz zu geleiten. Zusammen mit dem besser bekannten Flüchtlingsretter und Polizeihauptmann Paul Grüninger, dem damaligen Präsidenten des Schweizerisch Israelitischen Gemeindebunds Saly Mayer und mit Charly Weil von der Israelitischen Gemeinde St. Gallen organisierte Prodolliet Grenzübertritte – oft zu Fuss über die grüne Grenze, teils nahm er Flüchtlinge auch in seinem Dienstfahrzeug oder in Mietautos mit, wenn er jeweils am Abend von Bregenz nach Hause in die Schweiz fuhr. Den Grenzbehörden konnte der selbstsichere und wortgewandte Diplomat meist einen guten Grund vortäuschen, weshalb er jüdische Individuen ohne Visum

bei sich im Wagen mitführte. Mehreren Dutzend Menschen soll er so die Einreise in die Schweiz ermöglicht haben.

Suspendierung und Versetzung nach Amsterdam

Prodolliets Aktivitäten missfielen seinem Vorgesetzten. Konsul Bitz schrieb Ende November 1938 einen Brief an den Chef des Konsulardienstes im Politischen Departement, in dem er darum bat «die bestehenden Verhältnisse zu ändern und Herrn Prodolliet ehemöglichst abzurufen». Nebst dem Engagement für jüdische Flüchtlinge, über das Bitz nicht allzu gut informiert gewesen zu sein schien, regte sich dieser vor allem über Prodolliets Auftreten auf. Dessen «Ehrgeiz und Eitelkeit», wie Bitz es nannte, hätten dazu geführt, dass Prodolliet sich anstelle von Bitz als Konsul aufführte. Zu seinem Verhängnis wurde dann auch ein Vorfall im November, fünf Tage vor dem Brief von Bitz, an der Schweizer Grenze. Prodolliet versuchte wieder einmal schwarz mit einem aus Deutschland kommenden jüdischen Flücht-

Am 1. Juli fand die Einweihung des Mahnmals zu Ehren Prodolliets und seiner Frau Frieda im Radolfzeller Park in Amriswil statt.



ling – es war Max Wortsmann – die Grenze zu überqueren. Die beiden gerieten jedoch unter Beschuss der deutschen Grenzwächter, worauf Wortsmann zurückfuhr. Prodolliet kletterte über eine Grenzmauer, hinter der er von Schweizer Grenzwachtern aufgefangen und kontrolliert wurde. Am 7. Dezember, zwei Wochen später, folgte eine Vernehmung, in der Prodolliet zu seinen Tätigkeiten und den von der Grenzwaiche dokumentierten illegalen Grenzüberschreitungen befragt wurde. Prodolliets Versuch, sich unbeschadet aus der Affäre zu ziehen, scheiterte. Zuletzt gab er in einer Einvernahme zu Protokoll: «Ich ging sehr weit in der Aufwendung persönlicher Arbeit und Mühe, um einen Grund zu entdecken, dieselben [Juden] legal einreisen zu lassen.» Gemäss seinen Angaben habe er lediglich 50 Visa, bei über 5000 Anfragen, ausgestellt. Er wurde noch Ende Jahr suspendiert und im Frühling 1939 nach Amsterdam versetzt. Seine Menschlichkeit behielt er bei und schaute auch am neuen Arbeitsort nicht tatenlos zu, wie Juden deportiert wurden. Er stellte weit ab der Schweizer Grenze vermehrt Transitvisa aus, holte Jüdinnen und Juden direkt aus Zügen, die sie in den sicheren Tod geschickt hätten. Gemäss Recherchen von Yad Vashem rettete

Prodolliet insgesamt rund 500 Menschen das Leben. 1983 folgte die Aufnahme als Gerechter unter den Völkern durch Yad Vashem und die Verleihung der Ehrenmedaille durch den Staat Israel, ein Jahr später verstarb Prodolliet in seinem Geburtsort Amriswil.

Verkörperung der humanitären Schweiz

In der Schweiz blieb Prodolliet lange unbekannt. Seine Karriere wurde ausgebremst, Beförderungen wurden ihm verweigert und er bekleidete nur noch kleine Posten. Über seine Tätigkeiten wusste nur die Familie Bescheid – bis die Debatte um Flüchtlingspolitik der Schweiz aufkam. 1995 ordnete alt Bunderat Flavio Cotti eine Nachforschung an, die ergab, dass Prodolliet Hunderten von Menschen bei der Flucht geholfen hatte. Cotti war es auch, der erstmals bedauerte, dass Prodolliets Engagement ihm zu Unrecht Schaden eingebracht hatte. In Amriswil begann die Aufarbeitung der Geschichte bereits 2014, wie Eugen Fahrni, Präsident des Ortsmuseums, in seiner Ansprache an der Einweihung des Mahnmals zu Ehren Prodolliets und seiner Frau Frieda am vergangenen Donnerstag (vgl. *tachles* 25/21). Gabrielle Rosenstein, Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen,

betonte in ihrer Rede, es seien «Menschen wie Ernst Prodolliet, die mit Mut und Zivilcourage gegen den Strom schwammen oder sich über die Vorschriften der Regierungen hinwegsetzten», gewesen, denen die rund 22 500 jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz ihr Überleben verdankten. Prodolliet und seinesgleichen, so Rosenstein, nehmen in der Erinnerung «als Verkörperung der humanitären Schweiz einen wichtigen Platz ein». Doch den damaligen Behörden fehlte diese humanitäre Ader. Prodolliet galt seinen Vorgesetzten als «zu Güte und Weichheit» neigend. Ein Vertreter des Politischen Departements sagte zu ihm, als er die Zahl von 5000 Juden nannte, die im Passbüro bei ihm vorgespochen hätten: «Unsere Agentur ist nicht dazu da, dass es den Juden gut geht.» Das Denkmal im Ortsmuseum Amriswil ist nach der Gedenktafel bei der Gedenkstätte Riehen in Basel, die 2017 eingeweiht wurde, der zweite Erinnerungsort an Prodolliet in der Schweiz. Rosenstein sagt zur Bedeutung von Erinnerungsstätten: «Es braucht solche öffentlichen Orte wie in Amriswil, damit sich Menschen in einer persönlichen, ja intimen Weise der Bedeutung von Verfolgung und Rettung bewusst werden können.» ●

«Prodolliet nutzte die von ihm erkundeten Schlupflöcher entlang der Grenze, um heimlich Jüdinnen und Juden in die Schweiz zu geleiten.»